

23./IV 1916

Wilson's Ultimatum.

Was man seit Monaten, namentlich aber nach der Haltung Amerikas in den letzten Wochen, für unabwendbar ansehen mußte, ist eingetreten. Präsident Wilson und sein Staatssekretär Lansing haben, nachdem England seine Getreideeinfuhr im März und April eingebracht hat, den Zeitpunkt für gekommen erachtet, nunmehr offen zu den Gegnern Deutschlands überzutreten und an Deutschland das Verlangen zu stellen, seine bisherige Methode bei der Torpedierung von Passagier- und Frachtschiffen aufzugeben, d. h. auf die Anwendung der Unterseeboote im Handelskriege zu verzichten, „da der Gebrauch von Unterseebooten zur Zerstörung des friedlichen Handels notwendigerweise, gerade wegen des Charakters der verwandten Schiffe unter Angriffsmethoden, die ihre Verwendung naturgemäß mit sich bringt, gänzlich unvereinbar ist mit den Grundsätzen der Menschlichkeit“. Die Erfüllung dieses Verlangens würde uns der Möglichkeit berauben, unseren größten Gegner, England, als dessen Schützer und Bundesgenosse Amerika austritt, jemals so zu treffen, daß er zum Frieden geneigt werden könnte. Es würde unseren Armeen in dem Augenblicke des letzten Ringens die Waffe entwinden, auf die wir unser Vertrauen setzen. Das Verlangen ist unerfüllbar, weil es den Wunsch unserer Niederlage in sich schließt und unseren ehrlichen Kampf unter die Vormundschaft einer fremden Macht stellen würde, die ein Interesse daran hat, uns nicht siegen zu lassen. Es ist unerfüllbar, nach allen Erklärungen der Regierung und des Reichstags und nach dem Gebote der Selbsterhaltung und der nationalen Würde. Präsident Wilson steht auf Seiten Englands, mit dem zusammen er die Vernichtung des deutschen „Militarismus“, die Abschaffung seiner starken Monarchie, die Zerstörung seiner staatlichen und wirtschaftlichen Organisation wünscht, da er in England, den durch die nationalen Interessen, die wirtschaftlichen Verbindungen, die angelsächsische Blutsgemeinschaft gegebenen Freund Amerikas sieht, der ihm auch den drohenden Feind Japan vom Halse halten werde. Wilson hat daher auch auf alle Uebergriffe Englands gegenüber Amerika in diesem Kriege nur papierene Proteste gehabt, die England im stillen Einverständnis mit Amerika geruhig beiseite legte; gegen Deutschland aber stets drohenden Einspruch erhoben, dem Deutschland wiederholt mit weitgehender folgenreicher Nachgiebigkeit entgegen kam. Deutschland will keinen Krieg mit Amerika und hat alles getan, um ihn zu verhindern; aber wie an dieser Stelle schon vor Wochen ein kundiger Amerikaner, Professor Hall, ausführte, konnte diese Nachgiebigkeit Amerika keinen Augenblick bestimmen, von seiner Linie der Deutscheindlichkeit abzuweichen. Amerika hemmte Deutschland durch seine Noten, Forderungen, Beschwerden, so lange England sich von dieser Hemmung mehr Nutzen versprach als von einem offenen Bruche der Beziehungen, der einen rücksichtslosen U-Boot-Krieg schon im vorigen Herbst gebracht hätte, und es droht mit dem Abbruch der Beziehungen, da England mit dem Drucke auf die Neutralen und der allgemeinen moralischen Erschütterung die fehlenden militärischen Erfolge aufwiegen möchte. Mitbestimmend für Wilson's Haltung sind der gewaltige Einfluß der England verbundenen Finanz und der Rüstungsindustrie, die ihre Forderungen von einem siegreichen England sicherer einzutreiben hofft, als von einem besiegten und die Rücksicht auf die Präsidentenwahl im nächsten November. Wilson will wiedergewählt werden und glaubt, sein Ziel am ehesten als Kriegspräsident erreichen zu können, zumal ihm seine Stellungnahme die Hilfe des Großkapitals und Englands einträgt. Eine Zeitlang schien er sich die Rolle des Friedensvermittlers als Vorspann für seine Präsidentenwünsche ausgesucht zu haben; da sich aber der durch Amerika vermittelte „englische“ Friede angesichts der deutschen Waffenerfolge nicht erreichen ließ, führte er wieder die Geschäfte der Kriegspartei, als deren lautester Sprecher sein Rivale Roosevelt austrat.

Das Ultimatum Wilson's hat die Lage geklärt auch für diejenigen, die bisher nicht sehen wollten. Wenn es 6 Wochen früher gekommen wäre, wäre es für uns günstiger gewesen. Wir können nicht mehr zurückweichen; sondern müssen die Freiheit, die uns der Feind verschafft hat, bemühen zum uneingeschränkten, rücksichtslosen U-Boot-Krieg, und auf die Zuversicht unserer Fachleute bauen, die mit Hilfe dieser Waffe, wenn sie nur nach militärischen Gesichtspunkten angewandt wird, England zum Frieden zwingen zu können hoffen. Der Abbruch der Beziehungen muß, weil unvermeidlich, ertragen werden; es kann unsere günstige mili-

tärische Lage nicht erschüttern, wird aber wohl den Krieg verlängern. Vom Abbruch der Beziehungen bis zur Kriegserklärung an Deutschland ist übrigens noch ein ziemlicher Weg, da die Kriegserklärung nach der amerikanischen Verfassung der Kongreß beschließen müßte, der sich bisher als keineswegs kriegslüsternd gezeigt hat. Wie es aber auch kommen möge, wir wollen die neue Belastung weder unterschätzen, noch überschätzen. Bis jetzt ist das letztere geschehen, um jede Reizung Amerikas zu verhindern. Die Zukunft wird zeigen, daß sich viele der vorgebrachten Besorgnisse als unbegründet herausstellen werden. Für den Gang des Krieges und seine Entscheidung kann der Bruch nicht von ausschlaggebender Bedeutung sein, und nach dem Kriege wird uns der Wiederaufbau unseres Weltverkehrs in jedem Falle nur möglich sein, wenn wir einen siegreichen Frieden geschlossen haben, der uns allein die wirtschaftliche Gleichberechtigung mit unseren Gegnern schaffen wird. Die Wilson'sche Obergabe zeigt dem deutschen Volke die ganze Furchbarkeit und Schwere unseres Existenzkampfes; aber sie wird uns nicht entmutigen. Sie kann sogar erlösend und befreiend wirken, da sie gebundene Kräfte endlich entfesselt. Auch der neueste Vasall Englands soll uns den Sieg nicht entreißen.

H. R.